

BÜCHERSCHAU

Max Dessoir, *Das Ich. Der Traum. Der Tod.* 2. Auflage 1951, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, 192 Seiten. Für Fr. 8.70 zu beziehen durch Redaktion „Neue Wissenschaft“, Rebergstr. 21, Oberengstringen, Zsch.

„Ich kenne keine Tatsachenwissenschaft, die in den letzten 150 Jahren so geringe Fortschritte gemacht hat wie die unsere. Umkreis wie Art der zu erklärenden Vorgänge haben sich nur in Einzelheiten geändert, während auf den übrigen Gebieten neue Tatbestände entdeckt worden sind, und die Theorien sind im Grunde auch dieselben geblieben. Jedes junge Forschergeschlecht macht einen neuen Vorstoss in das Dunkel und kehrt ohne Sieg zurück.“ Es wäre einfach, mit den durch dick und dünn gehenden Anhängern des Okkultismus sich über diese Worte hinwegzusetzen. Ein tragischer Sachverhalt liegt ihnen zugrunde, und er verdient, wie das Buch, ernsteste Beachtung. Dies, obwohl Dessoir auch in dieser letzten Publikation seinen mokanten Geist nicht verleugnen kann. Indessen haben die „geringen Fortschritte“ immerhin bewirkt, dass aus einem erst ganz ungläubigen Thomas ein den Phänomenen der Telepathie und des Hellsehens wohlwollend gegenüberstehender Wissenschaftler wurde. Sogar einen uns von Görres überlieferten äusserst interessanten Spukfall führt Dessoir kommentarlos an — was er zweifellos nicht getan hätte, wenn ihm die Sache verdächtig gewesen wäre.

Dessoirs Buch vereinigt verschiedene Vorzüge in sich. Es ist ausserordentlich klar und nicht minder geistreich geschrieben, enthält anhangsweise eine Erklärung der wichtigsten parapsychologischen Fachausdrücke, verrät gründliche, wenn auch immer noch etwas einseitige Kenntnisse in Psychologie und Parapsychologie und stimmt einen am Ende doch versöhnlich gegen diesen parapsychologischen Agnostiker. Dass durch Persönlichkeitspaltungen, Zufälle, Telepathie und Hellsehen, Täuschung

und Betrug alle okkulten Phänomene „erklärt“ werden können, halten wir zwar für einseitig, zum mindesten voreilig. Die Bedeutung dieser Faktoren wie kaum ein zweiter erkannt zu haben, wird aber immer ein Verdienst dieses der Parapsychologie ihren Namen gebenden Forschers bleiben. Umso sympathischer berührt es, dass Dessoir seinem grössten Gegner im Geiste, Emil Matthesen, an vielen Stellen des Werkes seine Reverenz erweist.

Der vorurteilslose Leser wird Dessoir nicht überall hin folgen können. Aber er wird dieses Buch mit Gewinn zu Rate ziehen, wenn er sich der Umstrittenheit der Parapsychologie vergewissern will. Denn in einem Punkt — und ist es nicht der Hauptpunkt? — müssen wir Dessoir Recht geben: die Parapsychologie steht auch heute noch auf schwankendem, wenn auch nicht auf sumpfigem Boden. P. R.

I. H. Schultz, *Das autogene Training,* (Konzentrierte Selbstentspannung)
6. Auflage, 1950, Thieme-Verlag, Stuttgart, 328 Seiten 17 Abbildungen, Ganzleinen DM 27.—.

Dieses berühmte und nun nach vielen Jahren der Entbehrung in einer Neuauflage vorliegende Werk ist eine grossangelegte Lehre von der selbsttätigen Entspannung der Seele durch Ruheübungen und Selbstsuggestion auf dem Wege der Beeinflussung körperlicher Funktionen. Es ist ein Standardwerk der Tiefenpsychologie, das eingebaut ist in die Gruppe der führenden Werke dieser Wissenschaft in Europa und Amerika. Es zeichnet sich durch klinisch-experimentelle Exaktheit aus, die auf dreissigjähriger Forscherarbeit des Autors und seiner zahlreichen Mitarbeiter beruht. Es ist zweifellos das beste, was wir auf diesem Gebiete heute besitzen. Es belehrt über Entwicklung und Sinn des autogenen Verfahrens, über den Verlauf der einzelnen Uebungen, die durch reiches kasuistisches Material konkret erläutert werden, über Leistung und Lei-